

22. Eingabe wegen Verbesserung des technologischen Unterrichts an den Universitäten.

(Siehe Bericht über die geschäftliche Sitzung [Seite 780].)

23. Anregung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte wegen Reorganisation des Versammlungswesens in Deutschland.

Prof. Dr. R a s s o w: „Die Anregung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte ist in der Zeitschrift für angew. Chemie 26./3., S. 527 abgedruckt worden. Der Vorstand hat in seiner Sitzung zu Leipzig beschlossen, die Sitzung, die gelegentlich der Naturforscherversammlung in Wien hierüber verhandeln soll, durch zwei Delegierte, Herrn Geheimrat Dr. D u i s b e r g und mich, zu beschicken, und falls einige große naturwissenschaftliche und medizinische Vereine im Sinne dieser Anregung handeln wollen, in gleichem Sinne die Sache zu beraten und Voranschläge zu machen. Ob aus der Sache etwas wird, ist allerdings zweifelhaft.“

24. Das Lexikon der anorganischen Verbindungen.

hatte, nachdem im August 1911 die Bearbeitung unter Unterstützung seitens unserer Fachgruppe und der Deutschen Chemischen Gesellschaft in die Wege geleitet war, im Jahre 1912 eine Reihe von Schwierigkeiten, die bei einem derartigen Werke zwischen Redaktion und Drucklegung leicht auftreten, zu überwinden. Die Lexikonkommission und der Vorstand von Verein und Fachgruppe fanden bei ihren Ratschlägen erfreuliches Entgegenkommen sowohl bei dem Herausgeber, wie bei dem Verleger, so daß mit dem Juli 1913 die volle Hälfte des Lexikons mit rund 1300 Seiten erschienen und die Fertigstellung dieses so überaus wertvollen tabellarischen Werkes bis Anfang 1915 — also weit schneller und glatter, als es der neuen Auflage des G m e l i n - F r i e d h e i m s c h e n Handbuches beschieden scheint — zu erwarten ist.

Bedauerlich bleibt nur, daß bisher der Bezug der Lieferungen im Buchhandel zu wünschen läßt, und daß die zahlreichen anorganischen Chemiker Deutschlands unsere Bestrebungen noch immer nicht durch häufigere Besprechungen der erschienenen Teile in den Fachzeitschriften unterstützen.

Weniger erfolgreich sind die Vorarbeiten für die Organisation eines Ergänzungsbandes gewesen, der nach Vollendung der 2 Bände des Hauptwerkes einzelne Ergänzungen bringen und die Literatur von 1911—1914 nachtragen soll. Die Einrichtung der Exzerpte und Zettelkataloge hierfür, die Gewinnung eines zweiten literarischen Chemikers und die Beschaffung der nötigen Mittel vom 1./1. 1915 ab werden die Hauptaufgabe der Kommission im kommenden Jahre sein müssen.

25. Verschiedenes.

V o r s.: „Meine Herren! Es ist angeregt worden, über das neue Patentgesetz die Fachgruppe für gewerblichen Rechtsschutz zu einem Gutachten zu veranlassen, der die Novelle zum Patentgesetz vom Standpunkt der Interessen unseres Vereins behandeln soll. Es wäre sehr dankenswert, wenn dieses Gutachten vielleicht im Januar oder Februar kommenden Jahres dem Vorstand vorgelegt und nach dessen

Äußerung zur weiteren Begutachtung an die Bezirksvereine abgegeben werden könnte.

Der Vorstandrat scheint mit der Maßnahme einverstanden, ich stelle das fest.“

Prof. Dr. K l o e p p e l: „Ich darf bemerken, daß der soziale Ausschuß schon in Aussicht genommen hat, die Regelung der Angestellten-Erfindungen in dem neuen Entwurf zu behandeln. Ich möchte deshalb für meine Fachgruppe die Genehmigung erbitten, diese Frage gemeinschaftlich mit dem sozialen Ausschuß zu bearbeiten. Dann möchte ich anregen, daß das Mandat der Fachgruppe auch auf die beiden anderen Gesetzentwürfe betreffend den Warenzeichen- und Gebrauchsmusterschutz erstreckt wird. Es erscheint doch wünschenswert, daß die Fachgruppe sich über diese Materie im Zusammenhang äußert.“

Prof. M ü l l e r: „Eine Reihe von Kommunen hat in neuerer Zeit naturwissenschaftlichen oder technischen Beamten gegenüber eine Verfügung erlassen, daß sie sich verpflichten müssen, Erfindungen, die sie machen, zur Verfügung der Kommunen zu stellen resp. ihre Patentverträge so abzuschließen, daß die betreffenden Kommunen in der Lage sind, jederzeit unentgeltlich von der Erfindung Gebrauch zu machen. Diese Verfügung ist so weitgehend und praktisch so wenig durchführbar, daß sie zu ganz ungeheuren Konsequenzen führen müßte. Ich möchte fragen, ob nach Meinung des Vereins deutscher Chemiker eine derartige einfach nachträglich zur Unterschrift vorgelegte Verfügung zulässig ist. (Zuruf: Rechtsauskunftsstelle!) Denken Sie an medizinische und technische Erfindungen, wohin sollte das führen.“

V o r s.: „Ich darf annehmen, daß der Vorstandrat einverstanden ist, daß die Gruppe für gewerblichen Rechtsschutz im Einvernehmen mit dem Sozialen Ausschuß die Frage behandelt: wie verhält sich vom Standpunkte des Vereins deutscher Chemiker aus das Patentgesetz.“

Dr. F i s c h e r, Aachen: „Ich möchte fragen, ob im letzten Jahre nicht beschlossen wurde, daß alle die Herren, die nach Amerika reisten, nachher Bericht zu erstatten hätten.“

Prof. Dr. R a s s o w: „Eine große Anzahl von Berichten ist schon veröffentlicht worden, und im letzten Heft der Zeitschrift sind noch weitere Berichte enthalten. Es ist außerdem in den Bezirksvereinen eine ganze Anzahl von Vorträgen gehalten worden, die sich aber zum größten Teil untereinander decken, so daß es nicht angeht, jeden einzelnen Vortrag in der Zeitschrift zu veröffentlichen. Soweit ich es habe verfolgen können, ist die Berichterstattung in sehr weitgehender Weise geschehen. Einer oder der andere Herr hat den Wunsch, den der Verein vor einem Jahre aussprach, wohl nicht recht erfüllt, wir können aber einen Zwang nicht ausüben.

Über die einzelnen Sitzungen des Kongresses haben die Herren referiert, soweit es bei den sehr schwierigen Verhältnissen in Neu York möglich war, und diese Berichte haben wir in der Zeitschrift abgedruckt.“

V o r s.: „Hat sonst jemand noch etwas zu bemerken? — Wenn das nicht der Fall ist, dann danke ich Ihnen für die Ausdauer, die Sie bewiesen haben, danke insbesondere den Herren Rednern, die sich an den Aussprachen beteiligt haben, und schließe die Sitzung.“

(Schluß 5 Uhr 30 Minuten.)

II.

Begrüßungsakt

im Hause der Zwingergesellschaft.

Montag, den 15. September 1913, abends 8 Uhr.

Der Vorsitzende Dir. Dr. H. K r e y eröffnete die Sitzung mit folgender Ansprache:

„Hochverehrte Versammlung!

Wie wir es seit Jahren gewohnt, vereinigt uns die Hauptversammlung, wenn auch zu ungewohnter Jahreszeit, veranlaßt durch politische Maßnahmen im Mai dieses Jahres.

Mit der diesjährigen Versammlung hier in Breslau beginnen wir das zweite Vierteljahrhundert im Leben unseres Vereins, und daß von hier, von Breslau aus, ein Jahrhundert

ungeahnten Aufstiegs des preußischen Volkes seinen Anfang nahm, das wollen wir deutschen Chemiker uns als ein günstiges Vorzeichen deuten.

Mit glänzender Festversammlung, mit illustren Gästen — an der Spitze Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Baden — im Glanze der Schwarzwaldsonne, haben wir vorm Jahre die 25. Versammlung gefeiert. Wir beschlossen, die 26. hier in Breslau zu begehen, in schlichtester Weise mit gewohntem Eifer beim Räte und Ernste bei der Arbeit.

Aber auch hier haben wir festlich zubereitete Stätte wohl-vorbereitet gefunden.† Schlesiens Hauptstadt, Sr. Majestät Haupt- und Residenzstadt Breslau, hat in diesem Jahre seiner schönen Jahrhundertfeier schon viele Kongresse in seinen Mauern begrüßt. Wir, die wir die ersten sein wollten, kommen nun zur Herbstzeit wohl so ziemlich als die letzten Gäste dieser Stadt.

Schon geht der Herbstwind über die Stoppel, und die Blätter fallen, unsere Breslauer Gastfreunde berührt es nicht. Mit unveränderter Frische und gleicher Freundlichkeit, wie hundert Kongresse vorher, sind wir willkommen geheißen und empfangen worden. Ein Ehrenausschuß, an der Spitze Se. Durchlaucht, der Fürst Pleß, begrüßt uns, und Sr. Durchlaucht schließen sich an die Vertreter der hohen Staats-, Provinzial- und städtischen Behörden, der Hochschulen und der angesehensten Körperschaften der Provinz und dieser Stadt.

So grüßen uns Schlesien und seine Hauptstadt, und wir freuen uns ihrer Schönheit und sehen in dem gewerb-tätigen Lande chemischer Arbeit und in seinem geistigen Zentrum chemischer Forschung die Stätte bereitet.

Dem gewaltigen schlesischen Bergbau ist Berufsfeld des Chemikers vielfach angegliedert worden. Auf dem langen Entwicklungsgange seit den Tagen des Großen Königs und seiner Heinitz und Reden, und seit der ersten Dampfmaschine auf dem Kontinent, bis auf den heutigen Tag. Hier in Breslau hat der Bergsekretär Jeremias Benjamin Richter gelebt. Er schrieb 1792 die Anfangsgründe der Stöchiometrie oder Meßkunst chemischer Elemente. Richter lebte der Überzeugung, Chemie sei ein Teil der angewandten Mathematik und er hat, Zeitgenosse Lavoisiers, wie dieser alte Vorurteile abgestreift und zur Erklärung chemischer Vorgänge mustergültig wissenschaftliche Grundsätze angewandt. Im Schatten des französischen Titanen war der schlesische Bergsekretär beinahe ein Jahrhundert vergessen. Und die von ihm erkannten und wohlbewiesenen Wahrheiten als Ergebnis seines Forschens und Denkens übersehen. Sein Gedächtnis im Kreise von Chemikern und hier in Breslau zu ehren, sei unser Gruß an Breslau.

Mit dem Ausdrucke wärmsten Dankes begrüße ich namens des Vorstandes und Vorstandsrates besonders auch die verehrten Herren, die sich heute Abend zu unserer Begrüßung eingefunden haben.

Besondere Mühe haben wir dem Ortsausschusse verursacht, der doppelt für uns arbeiten mußte. Das Konzept im Mai und die Reinschrift im September. Der liebe fleißige Ortsausschuß mit vielen Namen von den Chemikern vertrautem Klange. So erweist man uns zum Willkommen Glanz und Ehre und Auszeichnung, und das erfüllt uns mit tiefem Dankgefühl für alle, die zu diesem ehrenden Empfang beigetragen haben.

Mein nächster Gruß gilt dann Ihnen, verehrte Kollegen! Viele kamen in weiter Fahrt, angezogen von den Reizen des Schlesierlandes, seiner schönen Hauptstadt und ihrer Jahrhundertfeier und in Betätigung ihrer treuen Anhänglichkeit an den Verein. Dem dürfen wir wohl rühmend nachsagen, daß er wohlgerüstet in sein zweites Vierteljahrhundert schreitet. Getragen von der massiven Kraft seiner 5300 Mitglieder, bewehrt mit guten Einrichtungen und solchen, die es zu werden versprechen. Und diesen unsern Verein empfehle ich weiter Ihrer Treue, Ihrer Arbeit, Ihrer Sorge, damit er den Aufgaben der Zukunft gerecht werde, und Sie werden mit ihm und in ihm viele Freude haben und in seiner Pflege unserer Wissenschaft und unserem Stande ein kräftiges Rüstzeug schmieden.

Nun grüße ich zuletzt doch nicht als letzte unsere Damen. Schmerzlich vermisse ich zwar eine hochverehrte Frau, die heute zum ersten Male seit einer Reihe von Jahren fern geblieben und zu unserem Bedauern dieser schönen Gewohnheit untreu geworden ist, hoffentlich nur vorübergehend. Das bitte ich Herrn Geheimrat Duisberg mit respektvollen Grüßen vermelden zu wollen an unsere liebe Frau von Leverkus! Sie alle aber, meine verehrten Damen, grüße ich mit den Worten des Altmeisters:

Beim Beginnen, beim Vollenden
Zirkel, Blei und Winkelwage
Alles starrt und stockt in Händen
Leuchtet nicht Ihr Stern dem Tage.

Und wir bitten darum und sind der bestimmten Hoffnung, daß Ihr Stern in diesen Tagen uns oft und lange leuchten möge. Sei es als Morgenstern bei der Festarbeit der Sitzung, sei es bei den abendlichen Feststunden als unser lieber Abendstern. Bis tief in die Nacht hinein!

Nunmehr, meine Damen und Herren, erkläre ich die diesjährige 26. Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker für eröffnet. Wird zu dem Gehörten das Wort gewünscht?

Oberbürgermeister Tidick: „Namens Seiner Exzellenz des Herrn Oberpräsidenten und im ausdrücklichen Auftrage der hier anwesenden anderen Herren Chiefs der Reichs- und Staatsbehörden habe ich die Ehre, den Verein deutscher Chemiker zu begrüßen.“

Schlesien hat jetzt, seit Bestehen Ihres Vereins, also seit nunmehr 26 Jahren, zum zweitenmal den Vorzug, die deutschen Chemiker in seinen Grenzen zu sehen. Das erste-mal, vor 14 Jahren, haben Sie in Königshütte getagt, in dem Revier der schwarzen Diamanten, und diesmal hat unsere Haupt- und Residenzstadt den Vorzug, Sie hier zu begrüßen. Die wissenschaftlichen Institute der Universität und der Technischen Hochschule freuen sich, Ihnen ihre Laboratorien und ihre Arbeitsmethoden vorzeigen zu können, und die chemischen Fabriken von Breslau und Um-gegend öffnen Ihnen freudig ihre Tore, um Ihnen zu zeigen, was in Schlesien auf dem Gebiet der Industrie geleistet wird.

Wie in ganz Deutschland, so hat auch in Schlesien die Chemie einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Aus der gewerblichen Statistik, die für Preußen zuletzt für das Jahr 1907 aufgestellt ist, ergibt sich, daß in den voran-gegangenen 25 Jahren die Zahl der in der chemischen Industrie — das Wort im engsten Sinne genommen — be-schäftigten Arbeiter um 170% gestiegen ist, also eine ganz außerordentliche Vermehrung, und erfreulicherweise habe ich feststellen können, daß Schlesien speziell an dieser Steigerung mit fast 200% der Arbeiter beteiligt gewesen ist.

Meine Herren! Ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich sage: es gibt wohl keinen Gewerbebetrieb, der nicht von den Fortschritten der chemischen Industrie starken Nutzen gezogen hätte, und ganz sicher hat auch die deutsche Landwirtschaft nur durch die Fortschritte der Agrikultur-chemie sich dem Weltmarkt gegenüber konkurrenzfähig er-halten können. In Ihnen, meine Herren Chemiker, sehen wir daher die Vertreter einer Wissenschaft und einer In-dustrie, deren Fortschritte den außerordentlichen wirt-schaftlichen Aufschwung Deutschlands und Schlesiens be-gründet haben, und die zu einem großen Teil dazu bei-getragen haben, daß der Ruhm, den deutsche Intelligenz, deutsche Arbeit und deutsche Gründlichkeit bei allen Kultur-nationen der Welt genießen, befestigt und gestärkt werden. Mit der persönlichen Hochschätzung, die dieser Ihrer Be-deutung entspricht, habe ich die Ehre, die deutschen Che-miker in Schlesien zu begrüßen.“ (Lebhafter Beifall.)

Oberbürgermeister Matting: „Meine hochverehrten Damen und Herren! Die lebenswürdigen und freundlichen Worte Ihres Herrn Vorsitzenden erleichtern es mir, mit den wenigen Worten der Begrüßung vor Sie zu treten, zu denen ich hier Gelegenheit nehmen möchte. Ihr Herr Vorsitzender war so liebenswürdig, darauf hinzuweisen, daß die Zahl der Tagungen und Kongresse in Breslau in diesem Jahre eine sehr große ist, ich glaube, die Zahl von 200, die ge-nannt wurde, ist eher zu niedrig gegriffen. Sie werden es verstehen, daß infolgedessen der Vertreter der Stadt nicht jedem einzelnen Kongresse diejenige Vorbereitung und die-jenige Würdigung zuteil werden lassen kann, die dieser be-anspruchen darf. Daß Ihr Arbeitsgebiet den unmittelbaren kommunalen Interessen etwas fern liegt, das werde ich nicht im einzelnen zu begründen brauchen, aber schon die große Zahl der befreundeten und durch ihre Delegierten vertretenen Vereine, die der Herr Vorsitzende nannte, bringt deutlich zum Ausdruck, welche Bedeutung die chemische Wissenschaft und diese Vereinigung von Chemikern für unser Wirtschaftsleben hat. Wenn ich infolgedessen als

Vertreter der städtischen Verwaltung, die den Handelsplatz des wirtschaftlichen Lebens in dem Wohlstande ihrer Bürgerschaft und in ihren eigenen Institutionen empfindet und zu befördern berufen ist, wenn ich als Vertreter dieser Verwaltung Ihnen die Versicherung ausspreche, daß wir Ihren Arbeiten die vollste Sympathie darbringen, so denke ich, Sie werden mir das glauben.

Meine Damen und Herren! Der Herr Vorsitzende ist im übrigen so liebenswürdig gewesen, auf die Jahrhundertfeier und die Festlichkeiten in der Stadt Breslau aus dieser Veranlassung hinzuweisen. Ich möchte an das Vorhingesagte die Versicherung knüpfen, daß wir, wie wir Ihre Arbeiten mit lebhafter Sympathie begleiten, so auch Ihren Besuch in Breslau herzlich willkommen heißen. Immer wieder habe ich es erklären müssen und erkläre es auch an dieser Stelle sehr gern, daß wir hochofret sind über die große Zahl von Tagungen und Kongressen, die uns die Ehre ihres Besuchs zuteil werden lassen, und daß wir um so mehr erfreut sind über diese Tagungen, je größer die Zahl der Besucher ist, und aus je weiterer Ferne sie zu uns kommen. Daß das bei Ihren Hauptversammlungen in hervorragendem Maße der Fall ist, das erhöht die Bedeutung Ihrer Tagung sehr wesentlich. Ich möchte deshalb, ebenso wie ich Ihren wissenschaftlichen Arbeiten guten Erfolg wünsche, auch für Ihren Aufenthalt in Breslau den Wunsch aussprechen, daß Sie es sich bei uns wohl gefallen lassen mögen, und daß Sie Breslau mit einem Gefühl der Befriedigung und Genugtuung nach beiden Hinsichten verlassen mögen.“ (Lebhafter Beifall.)

Handelsrichter Moeser: „Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Vorsitzende der Breslauer Handelskammer, Herr Geheimrat von Eichhorn, ist leider verhindert, seine Grüße, wie er gewünscht hatte, selbst auszusprechen, ich bin deshalb von der Handelskammer beauftragt, Ihnen ein herzliches Willkommen und besten Erfolg für Ihre Verhandlungen in Breslau auszusprechen.

Die Beziehungen Ihres geehrten Vereins zu der Handelskammer sind ja mannigfache, entsprechend den zahlreichen Industrien und Handelszweigen, die unserer Kammer angegliedert sind. Unser Bezirk zählt zu den hauptsächlichsten Stätten der Zuckerindustrie, nicht minder wichtig ist die chemische Großindustrie, die zu unserer Kammer gehört, die Papierfabrikation und die Herstellung einer großen Reihe anderer chemisch-technischer Erzeugnisse, deren Interessen Ihr Verein durch die Schilderung mustergültiger Einrichtungen, durch seine Mitarbeit an der Lösung gemeinsamer Fragen, durch Veröffentlichung wissenschaftlicher Vorträge jahraus jahrein aufs vorzüglichste zu fördern versteht. Durch diese Tätigkeit, meine verehrten Damen und Herren, übt Ihr Verein gleichzeitig einen weitgehenden Einfluß aus auf die Entwicklung und Vervollkommenung chemischer Untersuchungsmethoden, die nicht allein Ihrer speziellen Industrie nützen, sondern auch eine größere Stetigkeit und vermehrte Sicherheit dem gesamten Handelsverkehr verleihen und somit die gleichen Aufgaben lösen, die auch zur Wirksamkeit der Handelskammer gehören. Die Handelskammer verfolgt deshalb Ihre Beratungen mit größtem Interesse und hofft, aus Ihren Verhandlungen reiches Material und wertvolle Anregungen für ihre eigenen Arbeiten schöpfen zu können. Möge Ihren Beratungen, meine Herren, ein reicher Erfolg beschieden sein!“

Prof. Dr. Willstätter: „Hochansehnliche Versammlung! Im Auftrage des Vorstandes der Deutschen Chemischen Gesellschaft habe ich die Ehre, den Verein deutscher Chemiker bei seiner 26. Hauptversammlung zu begrüßen. Die um 20 Jahre ältere Schwester blickt mit Bewunderung auf das glänzende Erblühen der jüngeren Schwester. Es kann heute nicht mehr bezweifelt werden, daß das Leben in unserer Wissenschaft und Technik Raum bietet für die Betätigung der beiden hochangesehenen Korporationen nebeneinander, zumal die Deutsche Chemische Gesellschaft den Schwerpunkt ihrer Bestrebungen auf die wissenschaftliche Produktion und ihre Enzyklopädisierung legt, während der Verein deutscher Chemiker sein Augenmerk neben seinen wissenschaftlichen Leistungen den technologischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen, welche die Vertreter unseres Berufes interessieren, zuwendet.

Wie freundschaftlich und geschwisterlich das Verhältnis zwischen diesen beiden Gesellschaften ist, das sieht man daraus, daß selbst Konkurrenzerscheinungen es nicht zu trüben vermögen. Werfen Sie einen Blick auf die Liste des Präsidiums der Deutschen Chemischen Gesellschaft, so finden Sie nämlich darin die Namen der Herren Geheimräte Delbrück, Hempel und Duisberg. Und somit wünsche ich im Namen der Gesellschaft, die ihre Betätigung teilt in die Leistungen der vielen einzelnen Sitzungsabende im Hofmann-Hause, dem Verein deutscher Chemiker, der einen großen Teil seines Wirkens zusammenfaßt zu seinen stättlichen Haupt- und Jahresversammlungen, eine erfolg- und inhaltsreiche Tagung.“ (Lebhafter Beifall.)

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Foerster: „Meine hochgeehrten Damen und Herren! Erlauben Sie, daß ich im Namen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur Ihnen auch ein herzliches Willkommen zurufe. Gar eng sind die Beziehungen der Gesellschaft zu den von Ihnen vertretenen Bestrebungen. Lang und glänzend ist die Reihe der Chemiker, die in der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, die nunmehr 110 Jahre alt ist, ihre Tätigkeit entfaltet haben. Hebung der Naturkunde war das erste Ziel, das die Gesellschaft sich steckte, und bald stand die Chemie im Vordergrund, noch ehe die jetzige Universität entstand, erst recht aber als wir die jetzige Universität erlangten, ich darf nur erinnern an Namen wie Linck, wenn er auch als Botaniker noch bekannter ist, an Fischer, an Bunsen, der freilich uns nur kurze Zeit angehörte, dessen in der Gesellschaft gehaltener Vortrag über die vulkanischen Exhalationen noch immer im Andenken der Gesellschaft fortlebt. Ein halbes Jahrhundert lang war Mitglied der Gesellschaft sein Nachfolger Löwe, neben ihm Döffler, dann Pöhle, Ring, Schwarz, Richter, Rabenhorst, Ahrends, um nur diejenigen zu nennen, die nicht mehr unter den Lebenden weilen, und auch solche, die nicht der Universität angehörten, haben gerade die Gesellschaft teilnehmen lassen an den Ergebnissen ihrer Forschung, ich darf wieder nur erinnern an Moriz Traube, der nicht nur seine Untersuchungen über künstliche Zellenbildung, sondern auch über die antiseptischen Eigenschaften des Bluts in der Gesellschaft vortrug, Leistungen, die ihm die Mitgliedschaft der Berliner Akademie eintrugen.

Aber erst recht freuen wir uns nun, als der Wunsch weitester Kreise Schlesiens und namentlich unserer Gesellschaft in Erfüllung ging, und wir eine Technische Hochschule erlangten, und so ist der Augenblick nicht fern, wo wir zu den 17 Sektionen unserer Gesellschaft auch eine 18., die chemische, hinzufügen würden.

Wir nehmen Ihre Tagung als ein glückliches Omen, wir hoffen, daß diese Tagung auch unseren Mitgliedern und damit der Gesellschaft reiche Anregung bringen werde. Ihnen selbst aber wünschen wir eine schöne und erfolgreiche Tagung.“ (Lebhafter Beifall.)

Prof. Dr. Biltz: „Die Breslauer chemische Gesellschaft hat mich beauftragt, ihren besten Dank zu sagen für die freundliche Einladung durch einen Vertreter bei Ihrem heutigen Fest und Ihrer Tagung teilnehmen zu können. Ich darf mich auf wenige Worte beschränken. Unter guten Freunden sind nicht viel Worte nötig, da genügt ein Blick, ein freundliches Zuwinken, das oft mehr besagt als lange Reden. Und gute Freunde sind wir, der Bezirksverein für Mittel- und Niederschlesien und unsere Breslauer chemische Gesellschaft. Ja, wir sind mehr als das; wir können uns als Verwandte bezeichnen. Am Weihnachten 1900 wurde die chemische Gesellschaft gegründet, einige Wochen darauf ist der Zweigverein Ihres Vereins für Mittel- und Niederschlesien in die Welt getreten. Wir sind also eigentlich Zwillingsgeschwister. Und geschwisterlich haben diese beiden Vereine dem gleichen Ziele zugestrebt: das Interesse für Chemie in Schlesien zu heben, Sie haben einander teilnehmen lassen, wenn es etwas zu sehen gab, wenn berühmte Redner von auswärts kamen, war es selbstverständlich, daß der Schwesterverein eingeladen wurde, und wenn ein Fest gefeiert wurde, war es selbstverständlich, daß der Schwesterverein dabei war. Heute ist die Reihe zu feiern am Bezirksverein, und wir nehmen

aus vollem Herzen gern teil an der großen Freude, die der Bezirksverein hat, dieses schöne Fest zu begehen. Wir freuen uns, daß Hunderte von lieben Gästen von weit und nah hierher nach Breslau geeilt sind. Wir rechnen es Ihnen hoch an, denn wir wissen recht gut, daß Breslau von „Mitteleuropa“ etwas weiter abliegt als das Reichskursbuch erwarten ließe, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß mancher, der das erstemal nach Schlesien und nach Breslau gekommen ist, eine leichte Besorgnis gehabt hat, es ginge jetzt bis an die Grenze von Mittelasien. Ich glaube aber, der Eindruck, den unsere Stadt gleich vom ersten Moment an gemacht hat, wird Ihnen gezeigt haben, daß es nicht so ist, daß auch hier Menschen wohnen, daß man in Breslau sich glücklich fühlen und wohl leben kann, daß Breslau eine schöne Stadt ist. Ich hoffe, wenn Sie wieder nach Hause zurückkehren, daß Sie dann mit Befriedigung auf die Breslauer Tagung zurückblicken werden und denen zu Hause erzählen, daß es in Breslau schön war.

Wenn man von „Mitteleuropa“ noch zwei Stunden weiter über Breslau hinausfährt, kommt man an ein ausgedehntes Feld bergmännischer Tätigkeit. Von dort her darf ich meinen Gruß entlehnen, indem ich Ihnen zurufe: Glückauf!“ (Lebhaftes Bravo!)

Prof. Dr. Schenck: „Meine hochverehrten Damen und Herren! Als letzter in der Reihe der Redner möchte ich im Namen des Ortsausschusses allen unseren lieben Gästen von nah und fern einen herzlichen Willkommengruß entbieten und der Freude darüber Ausdruck verleihen, daß Sie so zahlreich den Weg zur Ostmark angetreten haben. Der Chemiker kommt nur selten in die Verlegenheit, den Weg nach der Oder zu suchen; es ist ja klar, daß das Herz der deutschen chemischen Industrie im Westen liegt, am Rhein und am Main. Dort sehen Sie die großen Werke, die den Ruhm der deutschen angewandten Chemie hinausgetragen haben in die ganze Welt, und die, ausgerüstet mit den Hilfsmitteln und dem Rüstzeug der wissenschaftlichen Chemie, es sogar mit Erfolg unternommen haben, der Mutter Natur Konkurrenz zu machen. Großtaten der chemischen Synthese wie die des Indigos und des Kautschuks, die uns im vorigen Jahre vorgeführt worden ist, dürfen Sie frei-

lich von der östlichen Industrie nicht erwarten. Aber ich glaube, alle diejenigen, die heute Gelegenheit gehabt haben, auf den Exkursionen unsere Werke in der Nachbarschaft von Breslau kennen zu lernen, werden zugeben, daß auch hier großartige Unternehmungen sich entwickeln konnten, die den Vergleich mit vielen westlichen wohl aushalten können, mögen sie sich nun anlehnen an unsere große ober-schlesische Montanindustrie oder an die Landwirtschaft dieser blühenden Provinz, und ich denke, daß Sie auch in technischer Beziehung, in fachlicher Hinsicht mancherlei Anregung von hier mitnehmen können.

Aber auch in anderer. Ich glaube, daß der Herr Kollege Biltz unsere aus dem Süden und dem Westen unseres Vaterlands gekommenen Fachgenossen in bezug auf ihre geographischen Kenntnisse etwas unterschätzt hat, denn in keiner Weise ähnelt das Schlesierland den asiatischen Steppen. Und wenn auch im vorigen Jahre das schöne Freiburg i. Br. im Frühlingsschmuck mit seinen Rebentügeln es Ihnen angetan hat, so sind wir Breslauer doch selbstbewußt genug, anzunehmen, daß unsere ehrwürdige Stadt mit den vielen schönen Bildern, die sie Ihnen darbietet, einen Eindruck in Ihnen hinterlassen wird. Der Ortsausschuß wenigstens, in dem sich alle die Kreise vereinigen, die ein Interesse nehmen an der chemischen Wissenschaft, mögen sie Vertreter der angewandten Chemie sein, oder die Chemiker, welche sich in den Hochschulen zusammengefunden haben, hat es versucht, Ihnen den Aufenthalt in Breslau einigermaßen behaglich zu gestalten.

Weiter habe ich, meine verehrten Damen und Herren, Ihnen im Namen unseres Bezirksvereins für Mittel- und Niederschlesien, der ja auch ein Glied Ihres großen Körpers ist, einen herzlichen Willkommengruß zu entbieten, und Sie zu bitten, von uns einen kleinen Imbiß entgegenzunehmen, hier in diesen Räumen, die vor wenigen Tagen den Rahmen abgegeben haben für ein glänzendes Bild, in dem Seine Majestät der Kaiser seine Gäste aus der Provinz hier um sich versammelt hat.

Ich möchte schließen, indem ich Ihnen meine hochverehrten Damen und Herren, zurufe: Willkommen im Schlesierlande, willkommen in Breslau!“ (Lebhafter Beifall.)

III.

Erste allgemeine Sitzung in der Aula der Universität.

Dienstag, den 16. Sept. 1913, vormittags 9 Uhr.

Der Vorsitzende, Dir. Dr. Krey, eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten:

„Hochverehrte Versammlung!

Nachdem ich am gestrigen Begrüßungsabend die diesjährige Tagung des Vereins deutscher Chemiker eröffnet habe, begrüße ich Sie jetzt an dieser Stätte bei unserer ersten allgemeinen Sitzung und stelle mit großer Freude und Genugtuung fest, daß auch unsere Ehrengäste in großer Zahl sich zur Teilnahme an unserer Arbeit eingefunden haben. Wir haben am gestrigen Abend herzliche Begrüßungsworte getauscht, so daß wir ungesäumt in die Tagesordnung eintreten können. Vorher aber liegt mir die Pflicht ob, dem Herrn dieses schönen Hauses, Sr. Magnifizenz dem Rektor der Universität, herzlichen Dank zu sagen dafür, daß wir hier in diesen herrlichen Räumen tagen dürfen. Auf Wunsch erteile ich Sr. Magnifizenz dem Herrn Rektor das Wort.“

Rektor der Universität Geh.-Rat Prof.^r Dr. Arnold: „Meine hochgeehrten Herren! Es gereicht mir als derzeitigem Rektor der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zur besonderen Ehre, die Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker in unserer schönen Aula Leopoldina zu begrüßen, die ich ihr für die heutige, durch Verleihung der Liebig-Denk Münze ausgezeichnete Eröffnungssitzung gern zur Verfügung gestellt habe.

Der reiche Inhalt Ihres Sitzungsprogramms, meine Herren, läßt erwarten, daß nicht nur die Naturwissenschaften, daß auch Mediziner und Juristen aus Ihren Verhandlungen Gewinn ziehen werden, und bei der heutigen Bedeutung der Chemie für Weltanschauungsfragen gibt es kaum ein Gebiet,

das nicht von Ihrer Forschungsarbeit berührt wird. So stellt die Universitas litterarum Ihnen die Räume gern zur Verfügung, die Sie für Ihre Arbeit brauchen.

Bringen Sie so ohne Zweifel uns mannigfache Förderung, so darf Breslau mit seiner Universität hoffen, bei Ihnen manchen Interessen entgegenzukommen. Dieser stimmungsvolle Raum mit seinen wunderbar abgetönten Farbenwirkungen legt den Gedanken nahe, wie viel die herrlich gelungene Restauration der Aula und des Musiksaals den Ergebnissen der modernen Chemie verdankt. Aber zugleich stellen diese Räume an den Beschauer auch die Frage, wie weit er geistig gefördert sei, um auch die Hervorbringungen fremdgewordener Kulturepochen fruchtbar auf sich wirken zu lassen. Der Raum, in dem wir uns hier befinden, gemahnt daran, daß die Vergangenheit nicht lediglich eine entschwundene Größe ist, sondern daß der Ewigkeitsgehalt ihrer idealen Bestrebungen mächtig fortwirkend hineinragt in die rastlos schaffende Gegenwart. Die Zeiten, in denen man das Lied vom Prinz Eugenius dem edlen Ritter sang, treten uns hier deutlich vor die Seele, und wenn sie das tun, dann liegt darin ein Zeugnis davon, daß es neben der Naturwissenschaft noch andere Erkenntnisgebiete geben muß, daß die universale Idee des Wissens hinausweist über die gewaltigsten Erfolge der fruchtbarsten Einzeldisziplinen, und daß jeder Forscher mitarbeitet an einem Bau, der letztlich alle Menschheitsbestrebungen in sich vereinigt. Von israelitischen Sehern und hellenistischen Denkern haben wir als christlichen Ausdruck für diese universalen Bestrebungen, den Begriff des Reiches Gottes überkommen, und nicht bloß forschend, auch handelnd sind wir zur Mitarbeit daran